

Seht hin auf die Vögel des Himmels

**Biblische Lektionen
aus der Vogelwelt**

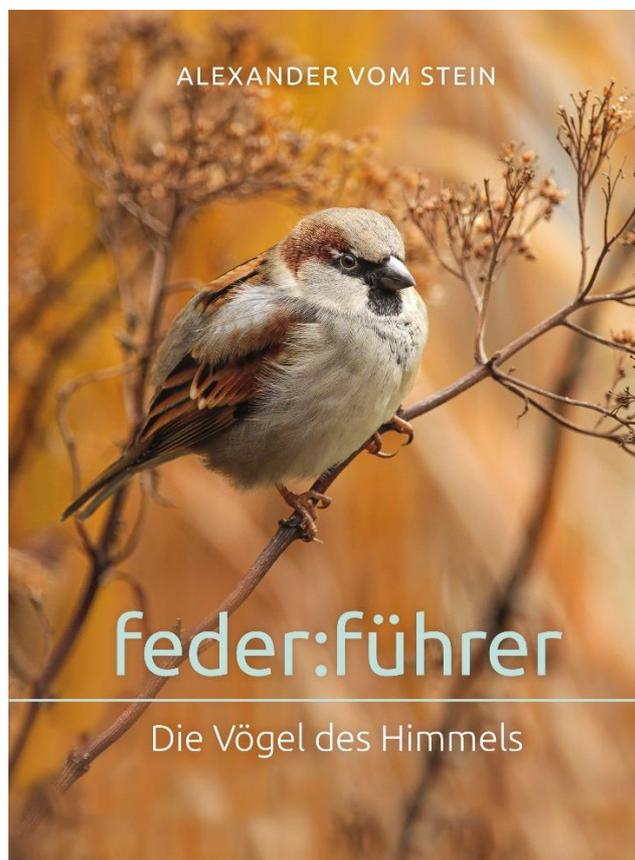


Lieber Leser

In seinem lesenswerten Buch «feder:führer - Die Vögel des Himmels» (Daniel Verlag) entführt uns der in Portugal wohnhafte Biologe Alexander vom Stein in die Vogelwelt.

Was es da nicht alles zu entdecken gibt! Wir geraten ins Staunen! Schon Jesus forderte seine Zuhörer dazu auf: «Seht hin auf die Vögel des Himmels!» Ja, wer genau hinschaut, der bekommt vom Federvieh nicht nur viel Wissenswertes, sondern auch die eine oder andere geistliche Lektion mit auf den Weg!

Einige Fingerzeige habe ich aufgegriffen und zu den vorliegenden Andachten ausgebaut. Ich freue mich, dass Sie auf unserer gemeinsamen Reise durch die Vogelwelt mit dabei sind!



Abendandacht vom 27. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A168
Text	1Petr 4,10	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (1/7)	

Der Storch: Vom Umgang mit Stärken und Schwächen

1Petr 4,10: *Gott hat jedem von euch Gaben geschenkt, mit denen ihr einander dienen könnt. Tut das als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes!*

Wir beginnen unsere Andachtsreihe mit einem bekannten Vogel: dem Weissstorch. Hebräisch heisst er – in Anspielung auf seine fürsorgliche Brutpflege – «chasida» = der Freundliche, Gnädige, Gütige, Fürsorgliche, Mütterliche. Er ist rund einen Meter gross und kann bis zu 35 Jahre alt werden. Am liebsten hält er sich dort auf, wo er den Überblick hat. Darum finden wir sie in luftiger Höhe, seine mit den Jahren bis zu zwei Tonnen schweren Knüppelnester.

Es war der Prophet Jeremia, der seine Zeitgenossen wie folgt getadelt hat (Jer 8,7): *Selbst der Storch am Himmel kennt seine Zeiten, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Frist ihres Heimkommens ein. Nur mein Volk kennt die Ordnung Jahwes nicht.* Ja, der Storch ist ein Zugvogel. Jeden Frühling kehren die Tiere nach Europa zurück. Männchen und Weibchen bleiben sich über Jahre hinweg treu! Wenn sie sich nach einem halben Jahr Trennung erstmals wieder treffen, dann gibt es aus lauter Freude über das Wiedersehen ein grosses Klapperkonzert. Nach der Renovation des Nestes ziehen die beiden Störche ihren Nachwuchs gemeinsam auf. Nie wird die Brut allein gelassen. Eines der beiden Tiere, ob Männchen oder Weib-

chen, ist immer vor Ort. Bis im Herbst müssen die Jungtiere flugtauglich sein. Während die junge Generation mit anderen Artgenossen ihre erste Reise antritt, gönnen sich die Eltern vor ihrem Abflug eine gemeinsame Auszeit.

Unter den europäischen Störchen gibt es Westzieher und Ostzieher. Die einen überqueren das Mittelmeer bei der Meerenge von Gibraltar, die anderen fliegen via Türkei, Israel und Ägypten nach Afrika. Störche sind ausgezeichnete Segler. Von der Thermik lassen sie sich spiralförmig in eine Höhe von 2'000 Metern tragen. Dort gleiten sie auf den Luftmassen über grosse Distanzen hinweg. Allerdings gibt es, so hat eine Studie gezeigt, auch da deutliche Unterschiede ... selbst unter Geschwistern. Die starken Störche meistern die langen Distanzen mühelos. Es gibt aber auch die «Fluttermänner». Das Gleiten ist weniger ihr Ding. Deshalb begnügen sie sich mit näheren Winterquartieren in Südeuropa. Die Störche sind sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst und passen ihr Flugverhalten entsprechend an. Ornithologen (= Vogelkundler) haben Sensoren entwickelt, mit denen sie nach wenigen Minuten Fluganalyse sagen können, ob ein Storch nach Afrika ziehen wird oder nicht. Besonders interessant: Die stärkeren Tiere nehmen Rücksicht. Sie fliegen voran und zeigen ihren schwächeren Kollegen und Kolleginnen die ideale Flugbahn, auf der sie sich in die Höhe schrauben können. Die schwächeren Tiere dürfen ihnen im Windschatten folgen.

Abendandacht vom 27. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A168
Text	1Petr 4,10	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (1/7)	

Da haben wir eine wunderbare Lektion vor uns, die wir von den Störchen lernen dürfen. Sie sind sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst und bringen sie entsprechend in die Gemeinschaft ein. Genauso hat es der Herr durch die Gründung der Gemeinde eingerichtet. Der Apostel Petrus ruft uns zu (1Petr 4,10): *Gott hat jedem von euch Gaben geschenkt, mit denen ihr einander dienen könnt. Tut das als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes!* Jedem einzelnen Glied am Leib Christi schenkt der Heilige Geist Gaben: *Gott hat jedem von euch Gaben geschenkt.* 1Kor 12,11: *Das alles wird von ein und demselben Geist bewirkt, der jedem seine besondere Gabe zuteilt, wie er es beschlossen hat.* Zudem sind es verschiedene Gnadengaben, die uns der Herr schenkt! Darum spricht Petrus von der «vielfältigen Gnade», die uns anvertraut ist. Der eine hat seine Stärken hier, der andere dort! Der eine hat seine Schwächen hier, der andere dort. Jesus möchte, dass wir uns – wie die Störche – dieser Stärken und Schwächen bewusst sind und uns – Gibraltar oder Südafrika – realistische Ziele setzen. In Vers 11 sagt Petrus: *Wenn jemand anderen hilft, soll er es in der Kraft tun, die Gott ihm schenkt.* Der eine hat mehr Kraft, der andere weniger. Das wollen wir uns merken! Leider gibt es auch in Gemeinden immer wieder Situationen, wo der eine das Gefühl hat, der andere müsse genau das Gleiche leisten wie er oder sie, ... wo der Starke den Schwachen bedrängt, ... zu hohe Ansprüche an ihn stellt, ohne zu berücksichtigen, dass der Herr die Stärken und Schwächen unterschiedlich verteilt hat.

Jesus erwartet von seiner Gemeinde, dass sie sich gegenseitig ergänzt. *Tut das als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes!* Was tut ein guter Verwalter? Er überblickt sein Gut und achtet darauf, dass alles am richtigen Ort eingesetzt wird. Genauso haben auch wir eine Verantwortung, unsere Gaben zur Ehre Gottes passend einzubringen! Nochmals Petrus: *Gott hat jedem von euch Gaben geschenkt, mit denen ihr einander dienen könnt.* Gaben sind nicht dazu da, dass wir uns selbst verwirklichen, sondern dass wir sie – wie die Störche – zum Wohl unserer Mitmenschen einsetzen! 1Kor 12,7: *An jedem von uns will sich der Geist zum Nutzen der Gemeinde offenbaren.* Dazu gehört, dass der Starke seine Kraft in den Dienst des Schwachen stellt. Dort, wo wir unsere Stärken haben, dort wollen wir voranfliegen, die Schwächeren an die Hand nehmen, damit auch sie das Ziel erreichen. 1Kor 12,23: *Die unansehnlichen kleiden wir mit grösserer Sorgfalt, und die, deren wir uns schämen, mit besonderem Anstand.* Und da, wo wir selber unsere Schwächen haben, da wollen wir die Starken nicht beneiden oder sie in unserem Unmut sogar verleumden, nein, da wollen wir ihnen danken, dass sie uns mitnehmen, dass wir uns ihrem Schutz und ihrer Fürsorge anvertrauen dürfen. Genau so funktioniert Gemeinde! Ganz anders als es uns seit Darwin gelehrt wird, mit dem Motto: «Der Stärkere setzt sich durch!» Als Kinder Gottes wollen wir aufeinander Rücksicht nehmen! Uns in unseren Stärken und Schwächen gegenseitig ergänzen! 1Kor 12,25: *Alle Glieder sollen einträchtig füreinander sorgen.* Amen.

Abendandacht vom 28. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A169
Text	Lk 12,24	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (2/7)	

Der Rabe:

Von Gottes grossartiger Fürsorge

Lk 12,24: *Schaut euch die Raben an! Sie säen nicht, sie ernten nicht und haben weder Speicher noch Scheune. Gott ernährt sie. Und ihr? Ihr seid doch viel mehr wert als die Vögel!*

Der Rabe ist der (hebr.) «oreb» (von «arab» = dunkel)! Unter dem Gattungsnamen (lat.) «corvus» werden die grossen Raben und die etwas kleineren Krähen zusammengefasst. Obwohl sie weder singen noch zwitschern (sondern krächzen), werden sie zur Familie der Singvögel gezählt. Der vielleicht berühmteste Vertreter in Israel ist der – zeitweise fast ausgestorbene – Kolkrabe. Mit einer Körperlänge von 70cm und einer Flügelspannweite von 130cm ist er grösser als ein Mäusebussard. Daneben gibt es den etwas kleineren «Wüstenraben» und die «Aaskrähe», die bei uns als «(Raben-)Krähe» bekannt ist. Die eng mit ihr verwandte grauschwarze «Nebelkrähe» kommt in Nord- und Osteuropa sowie im Orient vor.

Der Rabe ist der erste Vogel, der in der Bibel erwähnt wird. Noch bevor Noah Tauben einsetzt, lässt er als Kundschafter einen Raben ziehen (1Mo 8,7): *Der flog hin und zurück, immer wieder, bis die Erde trocken war.* Raben können sich zwar ein breites Nahrungsangebot (z.B. auch menschliche Abfälle) erschliessen, grundsätzlich aber sind sie Aasfresser. Sie ernähren sich von toten Tieren. Ohne Aas können sie ihre Jungen nicht grossziehen. Gott hat dafür ge-

sorgt, dass Raubtiere einen Teil ihrer Beute zurücklassen, damit sich auch die Aasfresser und ihre Brut ernähren können. Als schwächstes Glied in dieser Reihe müssen die Raben hinter den Hyänen, Schakalen und Geiern anstehen. Deshalb ernähren sie sich vorzugsweise von kleinen Kadavern. Für die zähe Haut sind ihre Allzweckschnäbel oft zu schwach. Deshalb stechen sie den toten Tieren, wie es Agur Ben-Jake in den Sprüchen beobachtet, zuerst die weichen Augen aus (Spr 30,17): *Ein Auge, das den Vater verspottet und der Mutter nicht gehorchen will – die Raben am Bach hacken es aus und die jungen Geier fressen es auf.*

Die Jungen sind Nesthocker. Sie lassen sich von ihren Eltern lange füttern. Selbst nach dem Verlassen des Nestes bleiben sie noch geraume Zeit im Familienverband, um von den Eltern zu lernen. Raben sind intelligente Tiere, die sich ihr Verhalten gegenseitig anschauen. Wir kennen das von den Nüssen, die sie vor den Autos auf die Strasse fallen lassen, um sie öffnen zu können. Der Nachwuchs im Nest ist äusserst hungrig. Ununterbrochen fordern die Jungtiere – laut kräehend – ihre Nahrung ein. Dieses weiterhin hörbare Geschrei hat den Eltern fälschlicherweise den schlechten Ruf eingebracht, sie würden sich als «Rabeneltern» nur ungenügend um ihren Nachwuchs kümmern. In anderen Kulturen hat man genauer hingeschaut und die Schwerstarbeit beobachtet, welche Rabeneltern leisten. Anders als bei uns sind die Raben

Abendandacht vom 28. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A169
Text	Lk 12,24	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (2/7)	

dort korrekterweise zu einem Symbol der elterlichen Fürsorge geworden.

Auf den enormen Futterbedarf junger Raben weist uns auch die Bibel hin. Gott kümmert sich um sie (Hi 38,41): *Wer stellt dem Raben sein Futter bereit, wenn seine Jungen zu Gott schreien, herumflattern aus Mangel an Nahrung?* Oder (Ps 147,9): *Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, wonach sie schreien.* Ja, Gott ist ein «Rabenvater» im besten Sinn! Er sorgt für seine Schöpfung. Nicht nur für die Tiere, sondern auch für uns Menschen. Darum sagt Jesus zu seinen Zuhörern (Lk 12,24): *Schaut euch die Raben an! Sie säen nicht, sie ernten nicht und haben weder Speicher noch Scheune. Gott ernährt sie. Und ihr? Ihr seid doch viel mehr wert als die Vögel!* So wie Gott dafür sorgt, dass die «nimmersatten» Raben stets genügend Nahrung finden, ist er auch um uns bemüht. Der Herr mag die Raben! Viel, viel mehr aber noch bedeutet ihm jedes einzelne seiner geliebten Kinder. Wenn Jesus das Krächzen der Raben hört, dann vernimmt er bestimmt auch die Gebete seiner Erlösten!

Denken wir an den Propheten Elia! Hat ihn der Herr während der Dürreperiode als (von Ahab) Verfolgten im Stich gelassen? Nein! Gott hat dafür gesorgt, dass ihn die Raben am Bach Krit versorgt haben (vgl. 1Kön 17,3-6). Eigentlich haben Raben mit ihren Jungen einen enormen Eigenbedarf. Dennoch haben sie Elia vollkommen uneigennützig am Morgen und am Abend mit Brot und Fleisch beliefert. Gott hat dieses Wunder bewirkt. Aus Liebe zu seinem Diener.

Genauso ist der Herr Jesus rund um die Uhr für seine Nachfolger da. Vertrauen wir auf diese grossartige Fürsorge?

Das Beispiel der Raben will uns ermutigen, unsere Sorgen Gott anzuvertrauen. So wie es uns Petrus zuruft (1Petr 5,7): *Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.* Jesus fragt uns (Lk 12,25): *Wer von euch kann sich denn durch Sorgen das Leben auch nur um einen Tag verlängern? Wenn ihr also nicht einmal solch eine Kleinigkeit zustande bringt, warum macht ihr euch dann Sorgen um all das andere?* Das Sorgen, es bringt uns nicht weiter! Das Beten schon! Denn dann kümmert sich der Allmächtige selbst um uns!

Einige Augenblicke zuvor hat Jesus seinen Jüngern das Gleichnis vom reichen Bauern erzählt (Lk 12,16-21). Er glaubte, sich punkto Versorgung auf seinen eigenen Verstand verlassen zu können. Noch grössere Scheunen wollte er bauen! V. 19: *Und dann werde ich mir sagen, so, jetzt hast du es geschafft! Du bist auf viele Jahre versorgt. Ruh dich aus, iss und trink und geniesse das Leben!* Dann aber verstarb er noch in der gleichen Nacht! Die besten Konzepte halfen ihm nicht weiter. Wieviel einfacher ist es, wenn wir unser Leben der göttlichen Rundumversorgung anvertrauen! Der Herr soll unser Zulieferer sein. Aus seiner Fülle möchte er uns beschenken. David macht es uns vor, wenn er betet (Ps 145,15-16): *Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.* Amen.

Abendandacht vom 29. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A170
Text	Jer 17,11	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (3/7)	

Das Rebhuhn: Von betrogenen Betrügern

Jer 17,11: *Wie ein Rebhuhn, das Eier ausbrütet, die es nicht selbst gelegt hat, so ist ein Mensch, der Reichtum durch Unrecht erwirbt. In der Mitte seines Lebens muss er ihn lassen, und am Ende steht er als Trottel da.*

Am heutigen Abend sind die Rebhühner unsere Gäste! Im Hebräischen werden sie «Rufer» («kore») genannt. Um die Weibchen anzulocken, stossen die Männchen während der Paarungszeit weithin hörbare, alles durchdringende Lockrufe aus. Rebhühner ernähren sich von Samen, Wildkräutern oder Getreidekörnern. Sie sind in der Lage, kurze Strecken zu fliegen. Als gute und schnelle Läufer machen sie von dieser Fähigkeit allerdings nur selten Gebrauch.

Bis zu 24 Eier brüten sie in ihren Nestern aus! Einzigartig in der Vogelwelt! Im Wort Gottes spricht der Prophet Jeremia von diesen Nestern (Jer 17,11): *Wie ein Rebhuhn, das Eier ausbrütet, die es nicht selbst gelegt hat, so ist ein Mensch, der Reichtum durch Unrecht erwirbt.* Lange Zeit glaubte man, die Bibel irre sich! Die «dummen», «einfältigen» Menschen von früher hätten gedacht, so viele Eier könne ein einzelnes Tier gar nicht legen. Deshalb sei die falsche Vorstellung aufgekommen, es stehle sich die Eier! Mittlerweile aber hat sich herausgestellt, dass es die «aufgeklärten», «fortschrittlichen» Menschen von heute sind, die mit ihrer Erklärung falsch liegen.

Gemeint ist nämlich nicht das bei uns in Europa beheimatete Rebhuhn, das es in Israel gar nicht gibt, sondern die in den trockenen und felsigen Halbwüsten des Nahen Ostens weit verbreitete, eng verwandte Rebhuhnart des «Arabischen Wüstenhuhns». Sein Nest baut dieser Vogel, der während der Brutzeit in Gruppen lebt, oft in flachen Bodenmulden. Nun gibt es unter diesen Tieren einen sogenannten «innerartlichen Brutparasitismus». Da kann es vorkommen, dass alleinstehende Weibchen (die von fremdgehenden Männchen befruchtet werden) oder beeinträchtigte Weibchen (die ihren Partner oder ihr Nest verloren haben) ihre Eier in einen fremden Nistplatz legen. Auch einige wenige Weibchen aus «geordneten Verhältnissen» (mit Partner und Nest) greifen zu diesen unsauberen Methoden, weil sie zum Brüten offensichtlich zu faul sind. Die Betrogene ist die Leihmutter, die den fremden Eiern Schutz und Wärme spendet. Die jungen Küken des Wüstenhuhns sind Nestflüchter. Bereits wenige Stunden nach dem Schlüpfen, wenn ihr Gefieder trocken ist, müssen sie sich ihre Nahrung (unter Anleitung) selbst suchen. Dann folgen die Stiefkinder dem Ruf ihrer biologischen Mutter. Sie laufen ihrer Pflegemutter davon.

Jeremia benutzt dieses einprägsame Bild, um seinen Zeitgenossen den «Betrug des Reichtums» vor Augen zu führen. Der Prophet spricht von Menschen, die *Reichtum durch Unrecht erwerben*. Ja, wie schnell passiert es auch uns,

Abendandacht vom 29. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A170
Text	Jer 17,11	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (3/7)	

dass wir, wenn es ums Geld geht, etwas «nachhelfen», ... zu fragwürdigen Methoden greifen ... uns etwas aneignen, was andern zusteht! Möglichkeiten gibt es viele: Tricksereien (mit getürkten Gewichten und Waagen), Halbwahrheiten und Lügen (Mi 6,10-12), Rechtsverstöße (Jer 5,27-29), Lohndumping (Jer 22,13-14; Jak 4,4), Wucherzins oder Erpressung (Hes 22,12), bis hin zu Misshandlung und Gewalt (Am 3,10).

Letztlich aber, darauf weist Jeremia uns im Auftrag Gottes hin, ist der Betrüger, ohne dass er es merkt, selbst der Betrogene! Sein Reichtum ist nämlich, wie die jungen Nestflüchter, sehr, sehr flüchtig! Seine Güter halten ihn auf Trab! Horten, anlegen, vermehren ... Zuletzt aber ist es oftmals, wie beim betrogenen Wüstenhuhn, viel Arbeit um nichts! Auf einmal ist der Reichtum wieder weg! Spr 1,19: *So geht es jedem, der unehrlich reich werden will, sein Raub raubt dem Räuber das Leben.* Betrogene Betrüger! Da häuft sich jemand Reichtum über Reichtum an und wundert sich, warum er leer und unglücklich bleibt! Da wiegt sich jemand mit seinem Vermögen in Sicherheit und steht am Ende mit leeren Händen da. Wir haben schon gestern im Zusammenhang mit der Vorsorge vom Gleichnis vom reichen Kornbauern gehört (vgl. Lk 12,16-21). Da ist dieser reiche Landwirt, der glaubt, mit seinen vollen Scheunen das Leben genießen zu können! V. 20: *Da sagte Gott zu ihm: 'Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man das Leben von dir fordern!* Zuletzt sagt Jesus: *So geht es dem, der nur auf seinen Gewinn aus ist und nicht reich ist in Gott.* Es braucht so wenig,

und wir haben nichts mehr von unserem Ersparten! Eine Wirtschaftskrise? Ein Börsencrash? Krankheit und Tod? Keiner von uns kann und darf sich sicher sein, dass sich sein Besitz nicht verflüchtigt! Wie es Jeremia sagt: Es kann sein, dass er seinen Reichtum *in der Mitte seines Lebens lassen muss.* Spr 21,6: *Durch Betrug erworbener Reichtum ist wie ein Dunst, der verweht, eine tödliche Falle.* Der Psalmist warnt uns (Ps 49,10-15): *Kein Mensch lebt für immer fort, am Sterben führt kein Weg vorbei. Denn man sieht: Die Weisen sterben. Auch Tor und Dummkopf kommen um. Ihr Vermögen lassen sie ändern. Sie denken, ihre Häuser blieben ewig, ihre Wohnungen hätten für immer Bestand; selbst Ländereien hatten sie nach sich benannt. Kein Mensch bleibt ewig in Prunk und Pracht, am Ende geht er zugrunde wie das Vieh. So geht es denen, die auf sich selbst vertrauen, so enden die, denen nur das eigene Geschwätz gefällt. Wie Schafe weidet sie der Tod. Sie sinken ins Totenreich hinab. Ihre Häuser verfallen, ihr Körper verwest.*

Gott sieht die Motivation hinter unserem Streben nach Reichtum! Und so kommt er – früher oder später: Der Tag, an dem der Herr eingreift, an dem er Rechenschaft fordert! Lassen wir es nicht so weit kommen, dass wir am Ende als betrogene Betrüger - als «Narren» / «Trottel» - dastehen! Um wieviel reicher ist derjenige, dessen Leben dem Herrn Jesus gehört! Das ist das, was sich Jesus wünscht: Dass wir «reich sind in Gott» (Lk 12,21)! Dieser Reichtum kann uns niemand nehmen, auch der Tod nicht! Amen.

Abendandacht vom 30. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A171
Text	Hld 2,14	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (4/7)	

Die Taube:

Vom Geschenk der Liebe

HI 2,14: *Mein Täubchen in den Felsen, / in der Bergwand, im Versteck: / Lass mich deinen Anblick geniessen, / lass mich hören deine süsse Stimme, / zeig mir dein liebes Gesicht!"*

Mit der Taube wird es romantisch! Neben der Turteltaube wird in der Bibel vor allem die Felsentaube («Columba livia») erwähnt, aus der die Haus- bzw. Brieftaube gezüchtet worden ist (hebr. «jonah», griech. «peristera»). Ihr Nest ist äusserst schlicht. Ein paar Ästchen, locker ineinandergesteckt, verhindern, dass die Eier davonrollen. Den jungen Vögeln bietet es wenig Schutz. Umso liebevoller werden sie in das weiche Brustgefieder der Eltern gekuschelt, wo ihnen die Witterung nichts anhaben kann. Ein flauschiger Platz der Geborgenheit!

Tauben sind für ihre Fruchtbarkeit bekannt. Wer in der Stadt unterwegs ist, der weiss: Tauben vermehren sich rasch! Umso mehr erstaunt der Blick ins Taubennest: Maximal zwei Eier entdecken wir dort! Wie geht das? Hier kommt ein besonderer «Superfood» ins Spiel: die Kropfmilch. Tauben sind keine Säugetiere. Doch auch ohne Muttermilch sind sie in der Lage, ihre Jungen zu «stillen». Während der Brutzeit beginnt ihre Schleimhaut, die den Kropfsack ihrer Speiseröhre auskleidet, zu wuchern und sich in dicken Placken abzulösen. Aus dieser Körpersubstanz wird ein fett- und eiweisshaltiges Sekret gebildet, eine überaus nahrhafte,

frischkäseähnliche Masse. Dank diesem Superfood von Vater und Mutter wächst der Nachwuchs schnell heran. Noch während die ersten Jungen versorgt werden, legt das Weibchen in einem zweiten Brutplatz in der Nähe der «Erstwohnung» zwei neue Eier. Dank der Kropfmilch wachsen die Nestlinge derart schnell heran, dass sie mit zwei Wochen allein gelassen werden können. Zwei- bis dreimal täglich werden sie noch gefüttert. Mit drei Wochen verlassen die Jungen ihr Nest für erste Ausflüge, nach einem Monat sind sie voll entwickelt und damit von den Eltern unabhängig. Bis sie einen eigenen Partner wählen, dem sie ein Leben lang treu bleiben, schliessen sie sich dem Familienverband im Umfeld ihrer Eltern an. Durch diese gestaffelte Brut kann ein Taubenpaar bis zu sechs Gelege pro Saison grossziehen.

Die Tauben sind aber nicht nur ein Symbol der Fruchtbarkeit und der Treue, sondern auch der Liebe und der Zärtlichkeit! Stundenlang sitzt das Paar hingebungsvoll beisammen. Man «krault» sich gegenseitig mit dem Schnabel. Man gurr im Duett. Man reibt die Köpfchen aneinander. Kein Wunder, dass man auch bei verliebten Menschen davon spricht, dass sie «turteln»! Im Russischen ist «Täubchen» (russ. «golubuschka») ein beliebter Kosename. Genauso beobachten wir im Hohenlied, wie der Geliebte seine Geliebte als sein «Täubchen» bezeichnet (vgl. HI 2,14; 5,2; 6,9). Für Hochzeiten werden gerne strahlend weiss gezüchtete

Abendandacht vom 30. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A171
Text	Hld 2,14	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (4/7)	

Tauben besorgt. Werden alle Verschlänge gleichzeitig geöffnet, steigt ein ganzer Schwarm von Tauben gleichzeitig in den Himmel, dreht eine Orientierungsrunde über der Festgesellschaft und tritt dann den Rückflug in die Heimat an. Dieser wunderschöne Anblick drückt aus, was jedem Ehepaar zu wünschen ist: Glück, Frieden, Liebe, lebenslange Treue und eine zahlreiche Nachkommenschaft!

Ja, die Taube symbolisiert das, was sich ... wie es uns die Bibel offenbart ... auch der Herr für unsere Ehen wünscht! Zu Adam und Eva sagt Gott (1Mo 1,28): *Seid fruchtbar und vermehrt euch!* In Psalm 127 wird uns in Erinnerung gerufen (V. 3-5): *Ja, Söhne sind ein Geschenk Jahwes, Kinder eine Belohnung. Wie Pfeile in der Hand eines Helden sind die Söhne, die man in jungen Jahren bekommt. Wie glücklich ist der Mann, der viele solcher Pfeile in seinem Köcher hat.* Kinder sind ein unverdientes Geschenk, für das wir dem Herrn täglich danken dürfen! Machen wir es wie die Tauben: Gewähren wir ihnen die nötige Geborgenheit, welche sie dann in die Selbständigkeit führen darf!

Weiter ruft uns Jesus im Hinblick auf unser Miteinander zu (Mt 19,6): *Was Gott zusammengefügt hat, sollen Menschen nicht scheiden!* Was für ein grosses Vorrecht ist die gegenseitige Treue! Sie bewahrt uns vor vielen schmerzlichen Verletzungen! Gott gebietet dem Menschen (2Mo 20,14): *Die Ehe darfst du nicht brechen!* – Warum, fragt Gott (Spr 5,20), *willst du dich mit einer Fremden vergnügen, warum die Brüste einer Unbekannten umschlingen?* 1Kor

7,10b-11: *Eine Frau soll sich nicht von ihrem Mann scheiden lassen. Hat sie sich aber doch von ihm getrennt, dann soll sie unverheiratet bleiben oder sich wieder mit ihm versöhnen. Auch ein Mann darf seine Frau nicht verstossen!* Wohl dem, der sagen kann (Hld 2,16): *Mein Liebster gehört mir, und ich gehöre ihm!*

Damit uns dieses Miteinander gelingen darf, wollen wir uns vom Herrn immer wieder neu mit gegenseitiger Liebe beschenken lassen! Auch das wünscht sich der Herr für unsere Ehen: Zärtlichkeit, Vertrautheit, Nähe! Den Eheleuten legt Paulus ans Herz (1Kor 7,5; vgl. V. 3): *Verweigert euch einander nicht – höchstens für eine begrenzte Zeit [...], aber danach sollt ihr wieder zusammenkommen.* Und der Prediger fordert uns auf (Pred 9,9; vgl. Spr 5,18): *Geniesse das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines flüchtigen Lebens, die er dir unter der Sonne geschenkt hat.* Im Hohenlied bringen zwei Verliebte ihre gegenseitige Liebe zum Ausdruck. Gespannt hält die Geliebte Ausschau (Hld 2,8): *Horch – mein Geliebter! / Schau, da kommt er! / Er springt über die Berge, / hüpf über die Hügel.* Auch der Geliebte freut sich auf die Begegnung mit seinem «Täubchen»: *Mein Täubchen in den Felsen, / in der Bergwand, im Versteck: / Lass mich deinen Anblick geniessen, / lass mich hören deine süsse Stimme, / zeig mir dein liebes Gesicht!* Wie herrlich, wenn uns diese gegenseitige Freude nicht abhanden kommt! Wie herrlich, wenn wir uns – wie die turtelnden Tauben – in inniger Liebe verbunden wissen. Amen.

Abendandacht vom 31. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A172
Text	Mt 10,29-31	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (5/7)	

Der Spatz: Von Gottes umfassender Wertschätzung

Mt 10,29-31: *Ihr wisst doch, dass zwei Spatzen für einen Cent verkauft werden. Doch nicht einer von ihnen fällt auf die Erde, ohne dass euer Vater es zulässt. 30 Und bei euch sind selbst die Haare auf dem Kopf alle gezählt. 31 Habt also keine Angst! Ihr seid doch mehr wert als ganze Schwärme von Spatzen.*

Die grösste Ordnung unter den Vögeln bilden die «Sperlingsvögel» (Passeriformes). 5700 von etwa 9700 Vogelarten gehören zu dieser Gruppe. Ihre Gemeinsamkeit: Sie können fliegen, «singen», gut sehen und sehr gut hören. Die «Sperlingsvögel» sind das, was wir uns als Menschen unter einem Vogel vorstellen. Wer einen Vogel skizzieren oder malen soll, orientiert sich an ihrem Aussehen!

Der berühmteste Vertreter dieser Ordnung ist der Haussperling (*Passer domesticus*), auch «Spatz» genannt. Er ist der «Allerweltsvogel» schlechthin! Kein anderer Vogel kommt so häufig vor. Seinen zahlenmässigen Bestand schätzt man auf 1,6 Milliarden. Auf der ganzen Welt trifft man ihn an. Als «Kulturfolger» ist er in der Nähe des Menschen anzutreffen. Durchschnittlich wird ein Spatz zwei bis fünf Jahre alt. Er ernährt sich von Samen, Körnern und Insekten. Sperlinge legen zwei bis acht Eier. Die Brutzeit beträgt rund zwei Wochen. An der Aufzucht der Jungen sind beide Elternteile beteiligt. Wer die Spatzen genau beobachtet, erkennt, wie schnell

ihre Flügel flattern. Zehn Flügelschläge pro Sekunde können manche Sperlinge erreichen.

Aufgrund ihrer Häufigkeit sind die Spatzen zum Symbol für etwas Geringwertiges, für etwas Bedeutungsloses geworden. Diese Einschätzung kommt in bekannten Redensarten zum Ausdruck: «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach!» Oder: «Mit Kanonen auf Spatzen schiessen!» Wenn wir im Winter die Vögel beobachten, die unsere Vogelhäuschen besuchen, dann sind es nicht die Spatzen, sondern die seltenen, besonderen Arten, die uns faszinieren. Der Spatz ist klein, unscheinbar, leicht zu fangen. Man trifft ihn überall an! Darum zählt er zu den Geringgeachteten!

Auch Jesus geht auf diese Beobachtung ein (Mt 10,29a): *Ihr wisst doch, dass zwei Spatzen für einen Cent verkauft werden.* Das je nach Bibelübersetzung mit «Groschen», «Pfennig» oder «Cent» wiedergegebene Wort ist ein (griech.) «assarion». Das war eine Kupfermünze! Ihr Wert entsprach einem Sechzehntel eines Tagelohns! Das ist zwar etwas mehr als nur ein Rappen oder ein Cent, aber dennoch sehr wenig. Die Aussage ist klar: Der Spatz ist ein billiger Snack! In Japan werden Sperlinge am Spiess für etwa 450 Yen (= 2,70 Franken) verkauft! Sie sind – gemessen an der Kaufkraft – so billig wie eh und je! In anderem Zusammenhang sagt Jesus (Lk 12,6a): *Ihr wisst doch, dass fünf Spatzen für zwei Cent verkauft werden.* Offenbar

Abendandacht vom 31. Januar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A172
Text	Mt 10,29-31	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (5/7)	

gibt es, wenn man vier Stück kauft, ein fünftes Gratis-Exemplar als Bonus obendrauf! Ja, wen kümmern sie schon, die Spatzen! Oft marschieren wir achtlos an ihnen vorbei. Einer aber verliert keinen von ihnen aus den Augen: ihr Schöpfer, der lebendige Gott! Jesus betont (Mt 10,29b): *Doch nicht einer von ihnen fällt auf die Erde, ohne dass euer Vater es zulässt.* Und (Lk 12,6b): *Doch nicht einer davon ist von Gott vergessen!* Was für eine grossartige Tatsache! Keiner der 1,6 Milliarden Spatzen ist von Gott vergessen! Der Herr achtet auf das Ergehen von jedem dieser «unbedeutenden» Vögel!

Das gleich gilt, - das ist das, worauf Jesus hinauswill, - für uns Menschen (Mt 10,31)! *Ihr seid doch mehr wert als ganze Schwärme von Spatzen.* Sperlinge sind gesellige Vögel, oft in Schwärmen oder Gruppen unterwegs. Auch gebrütet wird in Kolonien. Doch selbst wenn man den Wert eines ganzen Schwarms errechnen würde, bleibt jeder einzelne Mensch in Gottes Augen unendlich viel kostbarer!

Was für eine ermutigende Zusage an eine Zeit, die sich viele tiefgreifenden Fragen stellt! «Wer bin ich wirklich? Was ist meine Bestimmung im Leben? Welchen Wert habe ich für die andern? Gehöre ich dazu? Warum werde ich so oft übersehen? Von meinen Mitmenschen vergessen? Wird mich jemals jemand so akzeptieren, wie ich bin? Kann ich genügen mit dem, was ich tue? Warum werden meine Bemühungen nicht anerkannt? Was gelte ich ohne «Likes» oder «Follower»?» Von der US-amerikanischen, im Alter von 36 Jahren an einer Überdosis von

Barbituraten (Schlafmitteln) früh verstorbenen Schauspielerin Marilyn Monroe ist bekannt, dass sie trotz ihres äusseren Erfolgs unter Selbstzweifeln und einem tiefen Gefühl der Unsicherheit litt. Obwohl sie in der Öffentlichkeit als strahlende Persönlichkeit wahrgenommen wurde, fühlte sie sich innerlich allein und unverstanden.

Ähnlich ergeht es vielen Menschen! Wer nimmt mich denn überhaupt wahr inmitten der Massen? Die Antwort Jesu: Gott tut es! In seinen Augen bist du wertvoll! Wenn der himmlische Vater das Schicksal jedes einzelnen Spatzen kennt, wie viel mehr liegen ihm dann wir Menschen am Herzen! Auch wenn niemand von dir Kenntnis zu nehmen scheint: Der Herr, er kümmert sich um dich! Er ist immer für dich da! Darum wende dich an Jesus! V. 30: *Bei euch sind selbst die Haare auf dem Kopf alle gezählt.* Gewaltig! Dieser Vergleich steht bildlich für die Aufmerksamkeit, die Gott für jedes Einzelne von uns aufbringt. Selbst von den kleinsten Dingen - wie den Haaren auf unserem Kopf - hat der Herr Kenntnis! Niemand wird von Gott vergessen! Jedes einzelne seiner Geschöpfe liebt er persönlich! Das geht so weit, dass Jesus sein eigenes Leben für uns in den Tod gegeben hat, damit wir aus unserer Sündennot errettet werden dürfen. Wie sehr sehnt sich Jesus danach, dass diese Liebe auch von unserer Seite erwidert wird! Ergreifen wir die liebende Hand, die uns Christus entgegenstreckt. Selbst wenn dich alle verlassen, er tut es nicht! Kostbar bist du in seinen Augen! Amen.

Abendandacht vom 1. Februar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A173
Text	Ps 102,7	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (6/7)	

Der Pelikan: Von der Aufopferungsbereitschaft Jesu

Ps 102,7: *Ich gleiche einem Pelikan, der in der Wüste steht, der Eule, die in den Ruinen haust.*

Pelikane sind riesige Wasservögel. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 3,60 m, einer Körperlänge von bis zu 1,80 m und einem Gewicht von bis zu 15 kg gehören sie zu den schwersten flugfähigen Vögeln. Einer der wichtigsten Vertreter der Gattung, der Rosapelikan, lebt zwischen Südeuropa und Mittelafrrika. Auf ihrem Zug ins afrikanische Winterquartier legen die riesigen Schwärme jedes Jahr einen Stopp in Israel ein. Sein hebräischer Name «ka'at» leitet sich vom Verb «ausspeien» ab. Er trägt diese Bezeichnung deshalb, weil er für seine Jungen vorverdaute Nahrung – eine Art «Fischsuppe» – hervorwürgt.

Trotz seiner beeindruckenden Grösse ist der Pelikan völlig wehrlos und äusserst scheu! Er kann sich kaum verteidigen. Sobald sich eine gefährliche Situation ergibt, gerät die ganze Kolonie in Panik. Deshalb suchen Pelikane möglichst verlassenene Gegenden auf. Sandbänke, See- und Flussinseln, Felsklippen oder alte Gemäuer, ... seine Nistplätze sind für seine Feinde schwer zugänglich. Es ist der Prophet Zephanja, der die Verwüstung Ninives, der imposanten Hauptstadt Assyriens, mit folgenden Worten ankündigt (Zeph 2,13-14): *Er [= der Herr] streckt seine Hand nach Norden aus und vernichtet Assyrien. Ninive macht er zur Öde, dürr wie eine Wüste. Dort lagern Herden, Tiere aller Art, selbst Pelikan*

und Eulen übernachten auf den Säulen. In Fensterlöchern kreischen Vögel, die Schwellen sind mit Trümmern bedeckt, die Zederntäfelung ist abgerissen. Genau so ist es eingetroffen. Nach dem Sieg der Babylonier über die Assyrer im Jahr 612 v. Chr. wurde die Stadt aufgegeben. Die fortschrittlichen Bewässerungsanlagen zerfielen. Die Umgebung der verlassenenen Ruinenstadt am Ostufer des Tigris wurde zu einem ausgedehnten Sumpfgebiet – einem Eldorado für Pelikane. Später wurde die Trümmerlandschaft von Sandstürmen begraben. Erst im Jahr 1842 wurde die Stadt vom italienisch-französischen Arzt, Politiker und Archäologen Paul-Emile Botta wiederentdeckt.

Seinen Farbton bekommt der Rosapelikan vom Sekret der Bürzeldrüse, welches er mit seinem Schnabel in stundenlanger Arbeit im weissen Gefieder verteilt. Diese Mixtur enthält Antibiotika und Gerbstoffe, welche die Vögel vor Parasiten schützen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil sind Lipide. Durch sie wird das Federkleid beim Verteilen des Sekrets mit einem wasserabweisenden Ölfilm beschichtet, der den Vogel wassertauglich macht.

Dort, im Wasser, fühlt er sich in seinem Element. Sein langer Schnabel – der längste in der Vogelwelt – ist eine hochspezialisierte Vorrichtung für den Fischfang. Der am Unterschnabel befestigte Kehlsack dient als «Schöpfeimer» mit 13 Litern Fassungsvermögen. Während das Wasser durch

Abendandacht vom 1. Februar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A173
Text	Ps 102,7	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (6/7)	

schmale Spalten hinausrinnt, werden die zapelnden Fische durch die stark dehbare Speiseröhre (als Ganzes!) hinuntergeschluckt. Nicht umsonst hat man den Pelikan früher auch als «Wasservielfrass» bezeichnet.

Ja, zum Überleben ist der Pelikan tagtäglich auf Wasser angewiesen. In der Wüste ist er verloren! Das kann man in trockenen Jahren im abflusslosen Okavango-Delta (Botswana) beobachten. Wenn das Wasser fehlt, müssen Pelikan-Eltern ihre Jungen, die noch nicht fliegen können, einsam und todgeweiht in der Wüste zurücklassen. Vor diesem Hintergrund verstehen wir die Worte aus dem «Gebet eines Elenden» in Psalm 102 (V. 7): *Ich gleiche einem Pelikan, der in der Wüste steht.* Seine Situation ist hoffnungslos! Ungeheuren Leiden ist der Beter ausgesetzt (V. 4-6): *Meine Tage gehen auf in Rauch, mein Körper glüht, als ob es in mir brennt. Wie Gras versengt und verdorrt ist mein Herz, denn das Essen habe ich vergessen. Mein lautes Stöhnen hat mich ausgezehrt. Nur Haut und Knochen bin ich noch.* V. 9-12: *Den ganzen Tag verhöhnen meine Feinde mich. Spötter nutzen meinen Namen zum Fluch. Asche ist mein Brot geworden, und mein Trank ist mit Tränen gemischt, denn es traf mich dein furchtbarer Zorn. Du hast mich gepackt und zu Boden geschmettert. Wie Schatten dehnen meine Tage sich aus und ich verdorre wie Gras.* So muss es dem Herrn Jesus auf dieser Erde ergangen sein, als er für uns in den Tod gegangen ist. Wie hat er gelitten! Mk 14,34: *«Meine Seele ist betrübt bis an den Tod!»* Hebr 5,7: *Unter Tränen und mit lautem Schreien hat er gebetet und*

zu dem gefleht, der ihn aus der Gewalt des Todes retten konnte. Jes 53,3: *Er wurde verachtet, und alle mieden ihn. Er war voller Schmerzen, mit Leiden vertraut, wie einer, dessen Anblick man nicht mehr erträgt. Er wurde verabscheut, und auch wir verachteten ihn.* Jesus war, Jesus ist ein Fremdkörper in dieser Welt! So wie es ein Pelikan in der Wüste ist! *Ich gleiche einem Pelikan, der in der Wüste steht!* Jesus wusste, was das heisst! Er, dessen Speise es war, den Willen seines Vaters zu tun (Joh 4,34), fand in dieser sündigen Welt keine Nahrung! Der Messias bewegte sich durch eine für ihn lebensfeindliche Umgebung. Joh 8,23: *Ihr seid von dieser Welt, aber ich bin nicht von dieser Welt.* Unsägliche Qualen litt seine Seele in diesem unwirtlichen, von der Sünde verdorbenen Lebensraum. Wie ein Wasservogel im heissen Wüstensand: So hat sich Jesus geföhlt!

Und doch ist der Herr Jesus diesen zehrenden Weg aus Liebe zu uns Menschen gegangen! Sind wir uns bewusst, was das für ihn bedeutet hat (Phil 2,6): *Er war in Gottes Gestalt, nutzte es aber nicht aus, Gott gleich zu sein, sondern beraubte sich selbst und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde Mensch und alle sahen ihn auch so. Er erniedrigte sich selbst und gehorchte Gott bis zum Tod – zum Verbrechertod am Kreuz.* Für uns hat Jesus (Hebr 12,2) ... *das Kreuz und die Schande dieses Todes auf sich genommen.* Nie dürfen wir vergessen, was es den Heiland gekostet hat, uns Menschen vom Verderben zu erretten! Danken wollen wir ihm für die Entbehungen, die er auf sich genommen hat! Amen.

Abendandacht vom 2. Februar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A174
Text	Lk 22,60-62	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (7/7)	

Der Hahn: Vom Fallen und vom Aufstehen

Lk 22,60-62: *In diesem Augenblick, noch während Petrus redete, krächte der Hahn. 61 Der Herr wandte sich um und blickte Petrus an. Da erinnerte sich Petrus an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: "Bevor der Hahn heute kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." 62 Und er ging hinaus und fing an, bitterlich zu weinen.*

Unser heutiger Begleiter scheint ein sprachliches Talent zu sein: «Kikeriki», so schreit der Hahn im deutschen Sprachraum. Das klingt in Italien («chicchirichi») und Spanien («quiquiriqui») noch ähnlich. Einem «Cocorico» begegnen wir in Frankreich! Etwas exotischer wird es, wenn wir in den Norden ziehen: in Dänemark («kykeliky»), Schweden («kuckeliku») oder Finnland («kukkokeikuu»). Auf einen Zungenbrecher stossen wir in Island («gaggalagaggalago»). In England scheinen die Hähne gar jodeln zu können: «cock-a-doodle-doo». Wenn wir den Kulturraum wechseln, verschwindet in der Türkei das typische «k»: «u-urru-urru».

In Ägypten sind Hahn und Huhn seit dem Neuen Reich (ab 1550 v. Chr.) verbreitet. Bislang ab dem 4. Jh. v. Chr. sind sie in Israel nachgewiesen. Erst die Römer sorgten dafür, dass sich dieses Nutztier in allen Teilen ihres Reichs verbreitet hat. So lesen wir dann im Neuen Testament vom (gr.) «alektor» = Hahn (Mt 26,34), von der «ornis» = Glucke (Mt 23,27) und vom «oon» = Hühnererei (Lk 11,12). Im Alten Testament stossen wir

lediglich in Spr 30,31 auf den «zarzir maten-ajim», den «stolzierenden Hahn», wobei dieser Begriff einmalig und die Übersetzung deshalb nicht eindeutig ist. Vom Inhalt her passt er allerdings bestens in den Zusammenhang (Spr 30,29-31): *Drei haben einen stattlichen Gang, und vier schreiten stolz daher: der Löwe, der Held unter den Tieren, der vor niemand zurückweicht; der stolzierende Hahn, der Ziegenbock und der König, wenn die Krieger bei ihm sind.*

So kennen wir ihn, den Gockel unter den Hennen: Stolz wie ein kleiner König kommt er daher. Alle erweisen ihm den gebührenden Respekt. Sein leuchtend roter Kamm krönt sein erhabenes Haupt. Um seinen majestätischen Ruf erschallen zu lassen, wählt er – und sei es nur ein Misthaufen – den höchsten erreichbaren Punkt. Zwei bis drei Stunden vor Sonnenaufgang kräht er zum ersten Mal! So pünktlich, dass sein Ruf sogar zur Zeitbestimmung verwendet wird. Mk 13,35: *Darum seid auch ihr wachsam! Ihr wisst ja nicht, wann der Herr des Hauses kommt – ob am Abend, gegen Mitternacht, zum Hahneschrei oder früh am Morgen.* Die Griechen und die Römer teilten die Nacht – wie wir hier bei Markus sehen – in vier Nachtwachen à (circa) drei Stunden ein: Abend, Mitternacht, Hahneschrei und Morgen. Als «Zeit des Hahneschreis» - griech. «alektorophonia», lat. «gallicinum» - wird die Mitte zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang verstanden. Der morgendliche Weckruf spielt übrigens, so hat man heraus-

Abendandacht vom 2. Februar 2024 im Hotel Hari, Adelboden		A174
Text	Lk 22,60-62	
Thema	Seht hin auf die Vögel des Himmels (7/7)	

gefunden, auch innerhalb der Hackordnung eine wesentliche Rolle. Sind mehrere Hähne vor Ort, gibt der Chef den Ton an! Er kräht als erster, und er kräht am häufigsten! Je früher und je mehr gekräht wird, desto höher der soziale Rang!

Ein Hahnenschrei ist weltweit bekannt geworden! Obwohl ihm Petrus das Gegenteil versichert hatte, kündigte ihm Jesus an, dass er ihn bis zum Hahnenschrei drei Mal verleugnen würde. Tatsächlich wurde der Ruf des Frühaufstehers für Petrus zu einem «Weckruf». Während dem Verhör von Jesus hielt sich der Apostel draussen im Hof vor dem Haus des Hohenpriesters auf. Drei Mal behauptete Petrus, Jesus nicht zu kennen. Wer die Bibelstellen genau betrachtet, stellt fest, dass schon bei der ersten Verleugnung ein Hahn krächte (vgl. Mk 14,68). Dieser Ruf hätte Petrus aufrütteln sollen! Stattdessen blieb er weiter am Kohlefeuer sitzen. Auch nach der zweiten Verleugnung verging nochmals fast eine Stunde (vgl. Lk 22,59), in der Petrus zur Einsicht hätte kommen können. Dann, noch während er das dritte Mal leugnete, krächte wieder ein Hahn! Jesus blickte Petrus von weitem an. Sein Jünger zog hinaus in die dunkle Nacht, ... bitterlich weinend, am Boden zerstört.

Wer mit wachen Augen unterwegs ist, der erblickt auf vielen Kirchengebäuden – meist oben auf dem Glockenturm – einen Wetterhahn! Auf dem höchstgelegenen Punkt einer Ortschaft zeigt er uns die Windrichtung an! Wie kommt der Hahn zu dieser Aufgabe? Die christliche Kirche hat ihn als Mahnmal aufgerichtet! Er fordert uns dazu auf, dass wir unsere Fahne nicht nach

dem Wind drehen, dass wir den Mut haben, für Jesus gerade zu stehen, so wie es Petrus am Ende seines Lebens dann doch noch getan hat, als er den Märtyrertod erlitt. Hebr 10,23: *Wir wollen unbeirrbar an der Hoffnung festhalten, zu der wir uns bekennen. Denn auf Gott ist Verlass; er hält, was er zugesagt hat.* Das ist der Weckruf des Wetterhahns! Aus eigener Kraft wird uns dies nicht gelingen. Wie hat sich Petrus überschätzt! Jesus aber dürfen wir darum bitten, uns standhaft zu machen, damit wir uns nicht ducken und verbergen, wenn jemand mit dem Finger auf uns zeigt und uns zuruft: «Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth!»

Dann erinnert uns der Wetterhahn aber auch tagtäglich an die Vergebungsbereitschaft Jesu. 2Tim 2,13: *Wenn wir untreu sind, bleibt er dennoch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.* Jesus hat die bitteren Tränen von Petrus gesehen. Nach seiner Auferstehung ist er ihm als dem erstem von allen Jüngern begegnet. Später hat ihn Jesus am See Genesareth rehabilitiert. Nach dem tiefen Fall hat Jesus seinem Jünger die Möglichkeit gegeben, seine tiefe Liebe zum Ausdruck zu bringen. Neues Vertrauen hat ihm Jesus entgegenbracht, als er ihn zum Hirten der Herde berufen hat. So durfte der Gefallene wieder aufstehen! Das ist das Schöne bei Jesus: Er gibt uns eine zweite Chance! Denken wir also an Gottes Zusage, wenn wir den nächsten Wetterhahn sehen (1Joh 1,9): *Wenn wir unsere Sünden eingestehen, zeigt Gott, wie treu und gerecht er ist: Er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von jedem begangenen Unrecht.* Amen.